

Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger Nr. 411, Dienstag, 1. December 1891. (Abend-Ausgabe.)

Gankerott

更多 教學法 應用範例

Den Zeit zu Zeit werden unsre geschäftlichen Verhältnisse dadurch erschöpft, daß entweder ein Einzelner oder Mehrere, denen man ein großes gewöhnliches Vertrauen zuschreibt, sich beschleben unverträglich erweinen. Die Stütz bleibt meist auf sie allein vertheilt, immer ist eine größere Anzahl von Verlorenen bereit, in Weitfernschiff gesetztes. Den Fall am fies bezeichnet man mit dem Ausdruck "Kaufkrieg" in alter, gretter Erinnerung an die symbolischen Vergänge, welche eheher mit einer solchen Zahlungsunstethung verknüpft waren. Das Wort will nämlich erklären sein. Die italienischen Kaufleute, jumal in den Städten des Weitkaufs, bedienten sich eines großen, hohen Risikos — banco oder banco — zu ihre Waaren dem Publikum zur bequemen Prüfung darzulegen. Auch der Geldausland hat auf denselben statt, zu Geldsicht, welches sich gerade bei den Zusammenstößen der verschiedensten Nationen in diesen verstreuten Städten überaus eindrücklich erweint. Dieser Tisch steht zweck im Freien, unter dem entschiedenen Schutz der Obrigkeit, welche den Handel ebenso beschützt wie überwacht. Denn er macht die Blüthe des betreffenden Municipiums aus und bildet den Strom, auf welchem Webschafft und Bebaglichkeit wie reicheladene Fahrzeuge herzugetlangen. Venedig und Genua, die großen Händels-Metropolen des italienischen Mittelalters, waren auf diese Weise zu der Weisheit, welche sie finanziell und demokratisch auf ihre Zeit ausüben durften. Aber man macht auch mit unvermeidlicher Streng darüber, daß der Hantel gerecht vor sei und ginz und keinerlei Brachtheitigung stattfindet. Vor Akers wurde die Zahlungsunfähigkeit des Kaufmanns schärfer geahndet. Wenn vor in den Geigen jener Zeit die Straßen nachlebten, welche daran standen, erfaßt werden wie über die Häute, mit welcher sie ausgeführt wurden. Die Zahlungsunfähigkeit steht geradezu als ein Verbrechen da: militärische Würde, welche könnte eine so wesentliche Rolle spielen, ließ man schwer gelten. Aber der roduktive Bergang wollte auch symbolisch zum Ausdruck kommen. Die Obrigkeit gab darum den Befehl, daß dem, welcher sich das vorgebrachten Vertrauens seiner Weitbürger verantwördig bezeugen habe, öffentlich der Kaufhantel zerstüppen werde. Mit dem „banco rotto“ verließ er nicht allein der Unschuld, fernwain sein Geschäft ausüben zu dürfen, sondern auch der allgemeinen Schwach.

gegenüber im Augenblick zu machen Anfangen. Man schlägt demjenigen, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, keine weiter den Haftstrafe, noch kann man unter allen Umständen geistliche Strafen wider ihn in Anwendung bringen. Sie verbreiten ihm nur in dem Falle, daß mit dem Zusammenbruch seines Hauses wertvolle Handlungen verlustig sind. Er meldet den Konkurs an, und die Gläubiger begnügen sich mit dem Bruchteil der Forderung, welcher bei der Bezeichnung der Waffe auf sie fällt. Die milde Beurtheilung des Bankrotts im Allgemeinen muß wohl über über dem strengen Verrechtigkeitsgefühl widerstreben. Bei aller Anerkennung, welche man der Humanität darbringen soll, scheint man der Zahlungsunfähigkeit gegenüber besser doch das Objekt einer Duldsamkeit zu zeigen, welche nicht zum Besten angebracht ist. Böller, welche auf einer weit tieferen Stufe der Kultur stehen, zeigen in dieser Ansicht eine Ausfassung, die viel strenger ist. Ein Amerikaner hörte eine Reise in die culturierten Länder unternommen. Dort hatte man ihm die Bedeutung des „Bankrotts“ erklärt. Er schrie nun in sein Reich zurück und riefte den Untertanen das Gelehrte klar zu machen: „Wenn Du einen Bankrott machen willst“, sagte er, „so werbest Du Deinen Vater.“ Die Waaren erhältst Du, indem Du an große Kaufleute in fernen Städten schreibst und sie bitten, Dir solche zu schicken. Den Betrag dafür versprichst Du nach einigen Monaten einzusenden. Wenn Du genug Waaren erhalten hast, so verkaufst Du sie oder bringst sie heimlich bei Seite. Dann gehst Du zum Richter und sagst: „Ich bin bankrott; hier über diese Waaren, das ich habe, was ich

hat bankerott; hier sind fünf Pfund, das ist alles, was ich habe. Der Richter behält vier Pfund und lässt den Bankerott bekannt machen. Das übrige Pfund erhalten diejenigen, welche die Waaren geleistet haben, zur Theilung. Nach einiger Zeit geht Du in eine andere Stadt und kündest das Geschäft von Neuem an." Die bittere Wahrheit, welche in dieser Definition des egoistischen Häuptlings liegt, wird niemand übersehen.

Zwischen jenem und diesem zweiten Zustand besteht kein unmittelbarer Übergang, sondern er wird hervorgerufen durch die Mittelkraft, welche die Stadtgebäude — das Siedlungsentzündung auf andere Kaufhäuser ausübt — dann tritt innerhalb des Geschäftsbreites jene große Bewirrung und Un Sicherheit ein, welche man als „Kraak“ bezeichnet. Denn wie durch unsichtbare Fauste sind alle Mitglieder der gesamten Finanzrepublik zu einem Ganzen verbunden. Der Einzelne ahnt nicht einmal nicht in den Tagen des Glücks und Wohlstandes, wie direkt er an eines Anderen geschmiedet ist. Höllisch am Glück, so fließt die ganze Kette. Muren bilden keine Trennung, die meisten Pantsern schaffen keine Gassenzung. Nur das Erzbeben, welches in den Eingeweiden unseres Planeten wütet, lenkt solche Spülungen oder jene Epidemie, welche vom Altmeier der Füße getragen, an den entlegenen Orten hier zu gleicher Zeit auftauchen. So leuchtet sich der Vandalismus auf geradezu unheimliche Weise ohne alle Rücksicht auf Zeit und Raum. Nutzniester geben die kleinlichsten Urlaubsveranlassungen zu dem Start eines Hauses und erweinen sich daran schäfchenhaft allgemeinen Kraak. Der erste dieser Art, welches die Geschichte verzeichnet hat, lebte sich an einer Handelsartikel an, der beinahe zu harmlos erschien für einen solchen Weltbereigenten. Vergang. Im Jahre 1551 war die Tulpe nach Holland gekommen, um sich sofort einer Beliebtheit zu erfreuen, für welche unserer altheren Zinsen keineswegs das Verständnis fehlt. Jeckermann lauerte diese Blume; sie stieg so im Werthe, daß sie zu einem gefürchteten Karo-Artikel wurde.

so ein Vertrag, auf dem zu einem gewissen Konto-Saldo wurde die manche Zwischenreise mehr bezahlt, als der Betrag im Gold betrug. Der Umstieg, welchen allein die Stadt Haarlem in drei Jahren machte, wurde auf zehn Millionen Gulden angegeben. Die Räume waren nun in der Regel Sicherungs geschäfte, und der Theil, welcher sich bei der Speculation verredet hatte, zahlte dem anderen die Differenz heraus. Die wichtigsten Menschen verlausten ihre Grundstüde, um in Tulpen speculieren zu können. Im Anfang wurde viel Geld gewonnen, so daß die Holländer bereits glaubten, den Tulpenfelder am Ende hätten sich in Goldgegenwart verwandelt. Aber dann kam der Umstieg; die unfinnige Speculation zeigte sich in ihrer ganzen Halslosigkeit. Das Jahr 1637 brachte einen Krach, dessen Wehe erst nach langer Zeit verwunden werden konnte. Nacheinander Millionen Gulden sollen dabei im Verlust gerathen sein — für jene Zeit

Eine Thatjade ist es, daß vorwiegend unsere Banken von dem Geschäft des Bankrotts bedroht zu sein pflegen. Darüber darf man sich nicht zu sehr wundern: der Grund liegt in der Wesenheit des Weltmarkts, wie er doch zweckmäßig durch die Banken vermittelt wird. Es braucht hier nur eine bestimmte Anzahl von Personen zusammen zu thun und einer Tant könnte ihre Guthaben zu kündigen, so kann die Zahlungsfähigkeit deshalb bestens auf die Probe gestellt und unter Umständen sogar gefährdet werden. Ein solches „Bankrottjahr“ ist in der Geschichte der Handelsstädte oftmals verhängnisvoll geworden; ferner solche Influzen hatten schwere Tage, bis zum Thier, bei ihnen drohte, aus dem Wege gehen konnten. Scharenweise strömten die Gläubiger zu den Banks, um das Vermögen einzufordern.

haben. Tapferen tummeln sich jene Begrüter, welche sich aus der Verbreitung eines jeden Unheils ein Vergnügen machen. Der Auftritt wird so hart, daß die Peiniger den Beamten der Bank zu Hause kommen muß, damit sie in Ruhe das Auszahlungsgeschäft weiterverreißen können. Zuweilen wird die Verlegenheit, welche hereinzubrechen droht, durch einen guten Einfall, eine entzückende List glücklich abgewendet. Auch die wichtigste Bank von England hatte im Jahre 1715, als Earl Stuart seinen erfolglosen Einfall auf das Inselreich machte, kein „Pantheon“ zu befürchten. Die Peiniger des Notes räumten von allen Seiten her, als sie veranlaßten, daß der Präsident bis in die Nähe von London verdrängt sei. Da stellte die Bank von ihrem eigenen Leuten eine Anzahl an, welche an der Gasse Notes zur Einlösung präsentierten. Darauf, daß man sie mit kleiner Münze bezahlte, wurde das Geschäft überaus verlangsamt. Man gewann also vor Ablauf Zeit gegenüber der Menge, die vielleichst, unbedingt, englisch gleichfalls der Bezahlung barre. Zum Abenden flog das daare Geld, welches die Bank mit der einen Hand verabgabte, mit der anderen gewissermaßen wieder in die Gassen zurück. Die kleine Flocke soll sich außerordentlich bewährt haben, und die Geschichte erzählt weiterheit, daß sich große Geldinstanzen, welche sich in ähnlicher Lage befanden, durch doppelartigen Gasfluchttausch mit gleichem Erfolge bedienten.

Weitaus von die großen Katastrophen, durch welche von Zeit zu Zeit die Menschheit befrengt wird — Zeichen oder Verbergen durch die Elemente und vor Ablauf des männermordenden Krieg — den Bankerott einer ehrenvollen Firma herbeiführen, dann wird man die gewiß das Beste zollen, welche die gefallene Größe held und unter allen Irmändern von uns zu feierten hat. Aber andern nimmt sich der Bankerott aus, welcher durch eine tolle Spekulation oder Verirrungswandlung im Punkte mit dem Freuden verborgener führt wurde. Und gerade dieses Capital findet Jahrtausend jahre in den Annalen der Handelsgeschichte seine traurige, oft blutgetränkte Vereidigung. Die Tragödie wiederholt sich mit beinahe alltäglicher Plausibilität. Ein Abenteurer, vielleicht ein Emporionling innerhalb jener ehrenhaften Architektur, welche die Firma ihres Hauses so hoch hält, wie der Adel sein Wappenschild, weiß sich eine einflußreiche Stellung zu verschaffen. Das Glück läßt ihn bei einem Unternehmen. Peilettet hat er schäßige Männer, ein anstrengendes Leben — dann fällt es ihm gewiß nicht schwer, in der Gesellschaft die Begegnungen anzutunnen, deren er, um Platz zu gewinnen, bedarf. Eine Frau, die ihm Millionen in das Haus bringt, taunt dem üblichen, flotten Verbrauch nicht fehlen. Nun fürzt er sich auf die Bahn, welche der von Glück genährte sich vorgezeichnet wählt. Heberall hat er Gewinn, Erfolg, Zertigheit. Er entdeckt zugrunde auf einer Seite ein verhältnis Gebüde ohne Türen, ohne Fenster und Raum — sofort giebt er darauf Actionen aus wie aus einer Fabrik, in welcher der Fleiß der Menschen in immerwährender Hängigkeit ist. Er lauft ein Rübenfeld und verwandelt es in ein Silberbergwerk zum Capital von mehreren Millionen. Nur die Menge glaubt es ihm — geleitet von Gewissensfurcht, geblendet von dem Glanz, welcher ihn umschwebt, wie von der Sicherheit, mit welcher er auftritt. Daywischen schenkt er weiter auf der Bahn, welche er betreten. Die Gewissensfurcht, daß Bergmänner schwören ihre geistlichen Reize um ihn. Er spricht Vedenberthen, wie sie an den Tafeln der größtm. Schlemmer verprägt werden, er verschafft sich Freistreuung, die sonst nur einem Falke zu Gebote stehen. Da kommt das Erwachen, das Aufzweckmuthwerden zur Blüthe, der Bankerott. Verbiest ist er mit aller Herrlichkeit. Der Mann, in dessen Vorzimmer ehrliche Männer einmal vergangos waren, vergraben zu werden, der nur mit der Hand zu wischen brauchte, damit Künstler von berühmtestem Namen zur Verschönerung seines Festsaales herbereiteten — er hat sich vor den Gerichten darüber zu verantworten, wie er das ihm gelegentliche Vertrauen seiner Bürgen missbraucht, wenn er es nicht vorgezogen, durch einen gutgezielten Schuß jenem verfeindeten Dasein ein Ende zu machen . . .

Musik.

Nenes Theater.

Wenn die treifliche Künstlerin in irgend einer Rolle Triumph feiern kann, so darf sie es in der Rolle des Blondchen bejubeln. Die außertordentlich heitere schauspielerische Ausgestaltung läßt sich kaum überbieten, jede Witze, jede Bewegung ist drollig und von unwiderrücklicher Komik bei aller Grazie der Darstellung.

Der Kapellmeister Porst beliebte die Aufführung durch die Freude seiner Leute, durch die Energie, mit welcher er das Ganze zusammenhält. Das Publikum war ungemein begeistert und rief die Darsteller oft hervor.
W. Krause.

findt an Stelle des Herrn Schelper Herr Demuth, die
ältere Bezeichnung der Rollen ist die bisherige.

Sanderson-Concert

Leipzig, 1. December. Als William Sanderson sich zum ersten Male in Leipzig hören ließ, wurde das höchst Eigenartige ihrer künstlerischen Erfindung und das Weine ihrer

gesuchten Raum eingehend erörtert. Frau Sanderson ist sich gleich gewichen; es ist noch immer dasselbe kleine Organ, mit dem sie ihre wunderbaren Erfolgen erzielt; es hat noch immer die selben zu Herzen gehenden Accente, die selben ruhenden Takte einer aus innern Taten hervorquellenden Empfindung und auch die Wurst, das leuchtende Augen, der Schleißdruck und die Plastik der Sopphaltung ist dieselbe geblieben. Man findet Einzelnes davon auch bei anderen Sängerinnen; aber nur Einzelnes. In seiner Gesamtheit wird dieses Alles erst zu dem Charakteristisch-Wesenhaften der Frau Elvian Sanderson's. Eines harmoniert hier wundervoll mit dem Anderem. Wenn Frau Sanderson in schmeichelhaftem Affekt das edel gesetzte Haupt verdeckt und den duldeten Ausdruck einer Röte in ihrem Antlitz sieht, wie die Lippen halb geöffnet, die Augen in die Ferne gerichtet, und das Geheimniß einer lieblich-schwarzen Seele Tönen voll rätselnder Anmutheit anvertraut, wie empfunde in solchen Augenblicken nicht den Alen einer begnadeten Künstlerin? Frau Sanderson vereidelt mit ihrer Kunst. Das erhaben zu ihrem Glüde mehrere Zeiter von Ph. zu Eulenburg's berühmte Seifenlaufen, die mit dem Brigittanum zwanzig, den ihnen Frau Sanderson unterhält. Eine weibliche Freiheit, sehr zähm, mutsam und ehrerbietig, die sich zu einer Schubert's „B.“ verhält wie das Mädelkännchen zur Passionsblume. Frau Sanderson ist überall dort in ihrem ungewöhnlichen Elemente, wo es sich um ein Bildram von Empfindung und technischer Ausgestaltung handelt. Sie ist Spezialistin. Mozart's „Soleate, mein Frindchen“, Sonner's „Mein Herz ist in die Tiefe“, ein überaus geschmeidiger Text aus der Feder Carmen Tolosa's und d'Albert's „Der Drossel sprach der Ains“ entsprachen der Individualität der Sängerin außerordentlich. Alles Weibliche läuft auf zarten Ähnen. So lauert ein Cardinalsap in der Nesthöhle Friedreich Kriegsba's. Frau Sanderson kennt ihn in jeder Note, die sie singt. Nach diesen Stücken wurde die ungemein sympathische Sängerin mit langandauerndem Beifall ausgezeichnet. Mozart's Wiegenlied wurde sofort wiederholt werden. Von den unvorstellbaren Künstlern im Amstel-Offizier die Träger eines verdienten Namens. Und das war bestimmt für die Pianistin, welche weiter in den Variationen über ein Händel'sches Thema von Ph. Böhm's noch

Variationen über ein Händel'sches Thema von Brahms, noch in den anderen Solostücken — einer nocturne von Chopin, einer Etude von Liszt und der Edler-Klaviersonate von Liszt — so viel Vorzügliches entwickele, daß man der Thatlaube, es mit einer berühmten Pianistin zu thun, hätte vergegen können. Der Kritiker, der sich an die Thatlaube hält, temt leicht in Gefahr, unbehilflich zu werden, wenn die Thatlaube unbehilflich sind. Und die Thatlauben waren leider unbehilflich. Frau Gräppel wußte Vieles umfassend, vertraut und fragwürdig im Ausdruck. Man sieht, Goethe hat Recht, wenn er sagt, im Deutschen liegt man, wenn man tößlich ist. Als ein vertretlicher Künstler präsentierte sich der Geiger Ch. Gregorowitsch; er spielte zwei Tänze aus dem II. Concert von Wienawsky, eine Barcarolle von Ontricel und die „Aigermannen“ von Sarasate (nicht einer Jagde). Der Haupttreffer seines Spielers liegt in dem sühnenden, begütigenden Ton und in der excellenten Technik. Am Ubrigen ist der Ton ziemlich klein und ein gewisser Plural vielseiter Manieren und mehr auffälliger als empfehlenswerther Stellen lenkt auch die Aufmerksamkeit des Zuhörers zu Qualen von Aeußerlichkeiten von dem sonst wirklich künstlerisch vornehmsten Spiele ab. Zahlreiche angedeutet berührte die absolute Reinheit der Intonation seltsam bei ihmversteckten technischen Problemen, wie Slagotets und Doppelgriffen. Auch der Violoncellist H. Ronta in eine Stelle saß als ein beachtenswerther Künstler dar. Sein Material ist nicht gerade umfangreich, aber kraftvoll in der heben Paae, leider nicht frei von einem fatal gaumigen Beiflange; fehlt von guter Bildung; nur ein Halbton-Triller (auf dem kleinen d nach es) verzerrte sich vom halben in den ganzen Ton und in einzelnen Tönen disziplinirte der Sänger um eine Schiebung von dem unveränderlichen Clavietten. Herr Fontaine sang unter lebhaftem Beifall ziemlich langstreckige Compositionen von Peter Pewis ("Pan Ariadne's West" aus dem Operatorium "Die Schelde" und "Die Mutterpral"), einearie und Wienerbeer's "Nordstern" und als Jagde ein unbekanntes holländisches Lied. Dem deutschen Kunstgeschmaß sagen alle diese Stücke nicht recht zu. Herr Fontaine möge einmal Schumann und andere deutsche Componisten Kubinen und seinen deutschen Collegen bis und da in die — Rosen gedenken. Die Klavierbegleitung führte Herr Brünning befriedigend aus. Der bewußte Pechstein sang namentlich im piano zu dunkel. Die Alberthalle war in allen Rängen voll.

Leipzig, 1. December. Wie bereits in diesem Blatte angezeigt, beginnt das Gewandhausconcert-Institut im nächsten Abonnementkonzert den 100-jährigen Todesstag Mozarts mit einer lediglich Kompositionen des Meisters bringenden Reihe, in deren Mittelpunkt das Requiem gestellt ist. Es ist bekannt, daß über die Entstehung dieses Werkes lange Zeit der Schleier des Geheimnisswollen getrieben war, daß noch gezeigt wurde durch die Beziehung auf sich selbst, die der treuliche Meister abnugte dem Requiem gab. Die Geschichte des Werkes ist, den näheren Umständen und betheiligten Personen nach, vollständig aufgehellt worden. Jener unbekannte Vater, der Mozart die Bestellung des Requiems übertrug — ein langer, hagerer, grau gefleckter Mann mit ernstem Gesichtsausdruck, eine auffallende Erbschweifung, ganz gekleidet einen befremdlichen Rücken zu machen — war der Namensgeber

einen befremdlichen Eindruck zu machen —, war der Verwaltung eines Braten Weißsegg, der mit dem Requiem das Andenken seiner verstorbenen Gemahlin ehren wollte. Graf Weißsegg war ein eisriger Meister und hatte die Faune, als einer Komponisten gelten zu wollen; seine Bestellung ließ er deshalb so geheimnisvoll ausrichten, um die Partitur abschreiben und die Masse als sein Werk ausspielen zu können, und führte diesen Plan auch aus. — In der Gestalt, in der nun das Requiem verliegt, ist es nicht ganz Mozart's Werk, sondern in den drei letzten Sätzen — Sanctus, Benedictus und Agnus dei — von Schmayer, einem Schüler Mozart's, seiner eigenen Angabe zufolge im Auftrage des Wittwe des Meisters ergänzt. Die Mithilfe Abtei Stadler's seines Freindes Mozart's: „Die Witwe sagt mir, es hätten sich auf Mozart's Schreibtische nach seinem Tode einige wenige Bittelblätter mit Masse verstreut, die Herrn Schmayer übergeben habe; was dieselben enthielten und welchen Gebrauch Schmayer davon gemacht habe, weißt du nicht“ — läßt die Möglichkeit, daß diese Bittelblätter vorläufige Skizzen zu den letzten Sätzen enthielten. Bezeugt der „Agnus dei“ giebt Otto Jahn, der Biograph Mozart's, seiner Überzeugung Ausdruck, daß, wenn nicht der ganze ausgeführte Satz, so doch wenigstens die Hauptidee Mozart angehöre. Um bei der in Rede stehenden Mozart-Messe jedenfalls den Meister allein zu Worte kommen zu lassen, werden an Stelle der genannten drei Sätze die entsprechenden Theile aus der Messe in F dur treten. „Wie Recht“, sagt Jahn, „hat man die von Mozart im Jahre 1774 zu Salzburg komponirte Messe in F dur sehr hoch und von allen dem Requiem am nächsten gestellt, denn sie, abgesehen von den kleineren Verhältnissen, durch vollendete Schönheit der Form und poetischen Gefühl, und selbst in der technischen Ausführung durchaus vermaßt ist.“ — „Das Sanctus und Benedictus“, bemerkt Jahn im Verlaufe seiner ausführlicheren Erörterungen, „ist eben Schmayer, wie er gesagt.“

ausgeführt. Schöne Töre, namentlich das Benedic-tus bei großer Eintheit von der heitlichen Annunt. Das Agnus dei ist freier in der Art. Drei Solostimmen tragen abwechselnd den Anruf vor, welchen der Chor antwortet; die Harmoniebegleitung und die schöne Violinagitar in der Begleitung geben diesem Tag seinen eigenhümlichen Charakter, der etwas tiefe Würde besitzt."

Leipzig, 30. November. Das Programm bei gestrigen Concertes des gegen 30 Männer hatten Kässner eingangs mit „Jannen-ge-gän“ im kleinen Saale des Nationaltheaters wie an Überlingen auf „Das Vierter Gesetz“ von Speidel, „Blauer den Blaubeeren“ von Lurzow, sowie „Der Prinz von Teide“ mit Solfness- und Glöser-Begleitung von Gräberling, sowie „Die die Heine“ von Budde und „Zangerl“ von Schröder. Was mir von diesen Theatern gehört habe, ließ mich aus dem Hintergrund, daß der Berliner „Janne-ge-gän“ ein trefflich gespieltes Werk, Drangos Herr Nibelus Wielandberg ist und gut ist, diese viele hoffte Eröffnungen zu bilden vermag. Die Sänger befreitungen sich in überzeugender Weise einer guten, deutlich organisierten Technikspalte; im Vorlage manieren brillentheorie mit Geschick und Geschick und überzeugend mehrheitlich durch ein gutes, gut abgesogenes Klang. Wenn die Intonation dann und wenn etwas feuerndes erfordert, so kann ich dies zum guten Theil mit auf den Klang zurückführen, das verschiedenes Mitglieder indessen ließen und dehnen nicht immer die südländische Lektüre absolut genau zu lassen vermögen. Im Allgemeinen waren die Taktbeziehungen beständig und wurden dennoch selten des Substanz durch lebhabten Rhythmus aufgerissen. Die Wimperung der sopraniin Giulia Putte Klänge bekräftigte ich leider nur auf dem Vorlage der bekannten Melodie der Aeneas aus dem Verdienst „Trojaboden“. Ruhende Stimmen sind und bleibt gewiss eines Liedes „Im Herbst“ (Die Heine es kann n.) Die junge Dame gewann ich durch den Weitwinkel einer Erleichterung, die Aussicht ihrer Stimmlinie und die ungewöhnliche Art und Weise ihres Gefanges im Stütze aller zuvorwährenden Herzen und erzielte wüchsige Bedauern darüber, daß sie wohl aus Versehenen auf weitere Melangeopfern bestätigt wurde. Beigeblich der Qualität ihrer Leistungen möchte ich der Wiedergabe der Art des Vorlage geben: das wunderolle Lied „Auf, Auf, Frey“ erfordert allerdings eine bei weitem andere Innigkeit der Empfindung und mehr Tiefe des Gemüths, als die Sängerin in dem Vorlage offenbart. Der dritte Gehang am Pianoforte begleitende Harfe hätte sich gegebener Weisung und vor Allem gegebener Disposition befreit können! Auch dieser Soloworden trug den Liedtext von Kar. Möbius noch bei Liedes vor „Auf, Auf, Frey“ noch von Ruden, „Liebesglück“ von Zuther und „Wem der Gedanke auf die Wege zeigt“ von Budde. Da der Text vollständig war und führte einen einzigen gründlichen Tag seiner Reise zu entringen vermögen, glauben wir von einem Urtheil über innen Verfang abschneiden zu durften. Freilich wollen wir ihm aber das Vor nicht vornehmen, daß er gleichzeitig Giulia Klänge leichtdarauf bedacht war, möglichst deutlich und correct zu declamieren. Für die reißende große Masse, die er sich mit jarem widerstreitenden Organe gab, blieb ihm dann auch verdienter Applaus! — er!

r. Dijay. 28. November. Einige wahrhaft gescheiterte Stunden verlebten die Besucher des Concertes, welches die bislge Ortsgruppe des deutschen Schubertvereins am 27. 11. 1853 im großen Rathauskino veranstaltete. Das Programm war bertheilig, umzieht 10 Nummern und wurde vom Rittergutsbesitzer „Liederfreund“ Direktion Herr Seminarlehrer Wobn, vor der Kapelle des 1. König. sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 17 „König Franz Josef von Österreich“ Direktion Herr Stabsarztmajor Linsle und den Herren Hammerstaedt, E. Birkering (Döbel), G. Pieplig (Ober) und C. Wolf (englisches Horn) Dresden, in höchst berichtigendem Weise ausgeführt. Unter Trompetenkorps eröffnet das Konzert mit der Cantate zu „Mosehille und gläubige Fahrt“ von Weineck. Weiter hatte dasselbe übernommen „Cantata zur Oper Ober“ von C. M. v. Weber, Intermezzo aus der Oper „Die schottische Brautreise“ von Walagni, Aufklärungszaum Lenz von C. M. v. Weber und Magie für Clee und Erzherz. In allen Stücken hielt sich das Corps recht nüchtern und ernst, für seine Ausführungen den lebhaftesten Beifall. Tassefeier gab auch von den Sängern. Die beiden brachten folgende Gehänge an Ober: „Herrung vor dem Klein“ von Gab., „Gretchen am Rhein“ von Schup., „Die Freier Gaben“ von Zing und „Eingeschlossene“ von Kreutzer. Nach dem Sängerehe wurde für eine Remissung nach innen gebeten. Die Haupt-Sänger an diesem Abende waren aber die Freuden Herren, Hertha Birkering betraut mit Ihnen im gemeinsamen Magie fanden und ihres gelobt und auf das Jahrzehnt der drei Jahre im Triu für 2 Ober und englisch Horn, op. 87 von Berthold Allegro, Magie, Memento Allegro malo, Scherzo, Minale, Poco; gesteuert. Und in der That die Töne, welche diese Herren über prächtigen Instrumenten geentloffen wußten, verließen die Zuhörer in Staunen und Bewunderung. Gab doch gerade dieses Blüthing des Räumlichen Gelegenheits zu zeigen, wie für uns im Concertsaal führen zu handhabenden Instrumente wußlich virtuos beherrschbar. Für diesen sozusagen und lebendigen Horizont, welchen der Publicus wohl zu wünschen verstand, wurde den Künstlern auch der herzliche Dank zu Theil. Trocken das Comité leider nur wenig befürchtet war, wurde in dieser eine Einschätzung von ca. 170.000 ergiebt.

"... und so weiter." Das große Geschehen ergibt sich in weiten Kreisen die Entstehung der Liturgie unserer Kapelle für alle Bevölkerungen bis am 3. Dezember mit „Domus“ beginnenden und am 13. Dezember mit dem klassischen Epilog „Wozarts Heimsang“ feiernden Wozart-Cantata erstaunliche Tiefen ausgleichen. Das allzeit hymnisch aufgesetzte Weinen der sog. „Schlaf-Adore“ findet Verlust an musikalischen Mitteln eine Fortsetzung bei Ergänzung, welche genau gengenötigt ist, zur Räumterrasse des Gehäuses der Menge einen entsprechlichen Beitrag zu liefern. Wie viel in dieser Beziehung noch ins Auge liegt, zeigt sich am deutlichsten durch die Erwähnung, daß der musikalischen Begleitweise der fragestelligen Art ohnehin der größte Bedarf besteht, während Konzert-Unternehmungen vornehmlicher Natur im Bezug auf den Weinstock mit bedeutenden Schwierigkeiten zu�mpfen haben. Allerdings läßt sich heraus entgegen, daß die Symphonie-Konzerte der sonst musikalischen Kapelle ihr „erhabenes“ Publikum haben und daher auch eine Betrachtung der Konzerte die erforderliche musikalische Gemeinde nicht wieder wie die Behauptung dieser Thatsache verhindert, daß aber doch immer wieder nur mit gewissen Kreisen, die als eigentliche „Masse“ nicht gerechnet werden können. Hinzu kommt, daß siepieten Jahren leider die Bierconcerte zweiten und dritten Rangs mit begleitendem Orchester-Aufzug und anderen Anspielungs-Szenen im Hintergrunde. Werke jetzt leicht wieder ein Bild auf die Vergangungs-Anfündigungen der Tagestexter, wie aber auch die heutigen Anspielungen sind.

"Ueber den zweiten Viederabend von Amalie Joachim in Homburg schreibt die "Hamb. Woch.": Der 2. Viederabend von Frau Amalie Joachim brachte Ueber in Klavierform vom 17. Jahrhundert bis auf Beethoven. Widerum gewohnt die Zuhörer, die in bedeutend grösster Zahl erschienen waren, als ein ersten Abend seine familiarische Freude. Ein vollendetes Meisterwerk führt Frau Joachim für ein in die Empfindungs- und Ausdrucksweise der alten Meister und bewies damit auch Neur die Wahrheit des Sages, dass ein wissenschaftliches Kenntniß nicht veraltet und niemals keine Wirkung hat, wenn nur die richtige Weise den sie verborgenen Schatz zu leben weiß. Die Kritik und Freiheit im Ernst und Scherz, die innige Gemüthsart und wahre Freigiebigkeit, die große in dicker manifastlicher Gestaltung zum Ausdruck kommt, wirkte auf Leben des zweiten Kindes mäzen. Ganz außerordentlich interessant war es auch, die freudigen manifastlichen Einschlüsse bejohntes der Dichter, in eingehenden der Gesamtpositionen willkommen zu sein. Ein Beispiel davon, das die breit angelegte Artete des Hamburger Meisters Heinrich Heine, "Von dem Landebeken" und die lange Zeit jüdisch J. C. Bach zugeschriebene vertiefte Liederkunst "Willst Du dein Herz, wie schaust", von Goethe ausmacht. Die etwas dichte, phantasievolle Art der Dichtung, die nur die Witze des vorigen Jahrhunderts in Deutschland Mode war, tritt in manchem der Texte der manifastlichen Mäzenen. Schon erstaunlich war es, auch einmal die lebensfröhlichen Humorist der Männer wie Weltknot, Jean, Pf. Em. Bach und Graum fesseln zu lassen, die man sich nur am meisten Ernst gesuchtes gewohnt ist. Frau Joachim hat der Singstadt unter den Berlinern ein kläres Wiederbelebungsfeuer bereitet, das mit den Schriftstellerischen Mozart's in der "Auseinandersetzung" und Beethoven im Viertheilensatz. An die eiferhafte Volksfeier" würdig und weit anschaulich. Die Begleitung bei Herrn Blaues la Blotta kann nur als

Bundesstaatlicher Menschenrechtsbericht über die Entwicklung U. S. Russ.

